

“Autorschaft in künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung” von Elke Bippus
Gedanken zu dem Text von Irma Hirs

Im ersten Teil des Textes stellt Elke Bippus zwei Formen der Reduktion der Autorschaft als freie Schöpfung dar. Diese beschreibt sie anhand von Zitaten Paul Cezanns und Marcel Duchamps.

Paul Cezanne: “Man muss Handwerker sein in seiner Kunst, frühzeitig seine Realisationsmethode kennen, Maler sein durch die ureigensten Eigenschaften der Malerei.”

Marcel Duchamp: “Der Künstler spielt eine viel wichtigere Rolle als nur die eines Handwerkers oder Possenreissers. Dank der universitären Ausbildung wird er über die angemessenen Werkzeuge verfügen, die ihm erlauben, die grossen geistigen Traditionen lebendig zu erhalten.”

Paul Cezanne bricht mit der Idee von Autorschaft als Werkherrschaft und rückt die Abhängigkeit des subjektiven Schöpfungsakts auf das künstlerische Material. D.h. die künstlerische Tätigkeit erscheint als Ausdruckshaltung und nicht als Ausdruck. Daraus folgt, dass die Bedeutung seines Werks nicht aus seiner Biographie ablesbar ist.

Diese Aussage verbindet Elke Bippus mit Rolands Barthes “Tod des Autors”. Barthes ist gegen den Biographismus als Methode, bei der die Erklärung eines Textes um den Autor zentriert wird. Text und Bild sind nicht blosses Vermittlungsmedium, sondern das Medium selbst trägt eine bedeutende oder wirksame Funktion in sich, durch sie verkörpert sich der Kreierende.

Marcel Duchamp sieht eine Notwendigkeit der universitären Ausbildung für den modernen Künstler, da er diesen als intellektuellen Konzeptualisten wahrnimmt. Damit will er sagen, dass nicht mehr das Handwerk oder Medium an sich im Mittelpunkt des Werkes steht, sondern die Gedanken zum aktuellen Zeitgeschehen und wie sich der Kreierende darin positioniert. Duchamp wendet sich gegen die traditionelle Kunstausbildung, bei der immernoch das Kopieren von Zeichnungen und Zeichnen nach Modell als grundlegend gehalten wird. Für ihn steht die Selbstanalyse und die Kenntnis unseres geistigen Erbes im Vordergrund. Mit seinem Readymade “Fountain” konstituiert er ein Verfahren, bei dem das Werk nichts neues ist, sondern eine neue Sichtweise auf ein schon vorhandenes Objekt entstehen lässt. Auf diese Weise wechselt man die Position der Betrachtung vom Werk, zur Betrachtung des Entstehungszusammenhangs dessen.

Diese beiden Sichtweisen sind für Elke Bippus ausschlaggebend für moderne Kunst, die im Zusammenhang mit künstlerischer Forschung diskutiert wird und auf Grund dessen möchte sie künstlerische und wissenschaftliche Autorschaftsmodelle vergleichen.

Sie findet, dass die Aufwertung der Theorie in der Kunst eine Verschiebung der Sichtweise der Kunst bewirkt. Dies wird als “Wissenskunst” bezeichnet.

Das Problem dabei ist, wie Elke Bippus meint: “Die Rede der Disziplinierung der Kunst impliziert eine Angleichung der Kunst an das Wissenschaftsmodell und ist mit der Vorstellung verknüpft, dass künstlerische Qualitätsstandards vernachlässigt würden. Aus wissenschaftlicher Perspektive wiederum wird künstlerische Forschung als Gefahr für die Qualitätsstandart der Wissenschaft empfunden“ .

Deshalb liegt ihr Anliegen darin, die Unterschiede der Disziplinen zu berücksichtigen und damit eine Schärfung der Differenzen, die sich gegen gängige Muster richtet, welche Künstlerische Forschung in wissenschaftliche Forschung aufheben könnte.

In den Naturwissenschaften und deren Publikationen gibt es durchgehend keine Rede in der singularen Person. Die grammatikalische Struktur unterstellt sich den wissenschaftlichen Befunden. Daraus folgt, dass die Autorenschaft im Sinne der Ermächtigung zum Werk schon immer eine ausgestrichene war.

Texte in der Forschung werden nie von einem Forscher allein geschrieben, sie werden von anderen gegengelesen, kritisiert und manchmal abgelehnt. Die Autorität wird von der Gemeinschaft getragen, jedoch ist der Autor verantwortlich für seine Ergebnisse. In der Wissenschaft verschwindet die materielle Basis des wissenschaftlichen Tuns. Der Text funktioniert über den Transport und Austausch von Sinn.

Die Kunst im Unterschied zur Wissenschaft, ist geprägt durch die Produktivität von Diskursmischungen und Hybridisierungen. Die Forschung der Kunst spielt sich im "Zwischen", indem sich Wissen als Wiederholung ereignet und in den medialen Unterbrechungen. Die Kunst fordert dazu auf sich auf das spezifische Werk zu konzentrieren und wie bei Cézanne es als Ausdruckshaltung zu interpretieren.

Hier bezieht sich Elke Bippus auf den Text "Was ist ein Autor" von Michel Foucault. Foucault meint das im 19. Jahrhundert in Europa Autoren zum Vorschein kamen die weder wissenschaftliche noch literarischen Autorschaften entsprechen. Namentlich nennt er Marx und Freud. Diese beiden bildeten Raum oder Diskursivität für andere Texte, die jedoch zu dem gehören, was sie begründet haben. Der Stellenwert dieser Texte, entspricht folglich bei Foucault dem eines Werks. Laut Foucault ist es wichtig zum Ursprung zurückzukehren und dies nicht im Sinne einer Wiederentdeckung und Reaktualisierung, sondern die Rückkehr zum Text bzw. Werk selbst und deren Lücken führt.

Die Rückkehr zum Text zeigt sich in einer Wechselwirkung der Diskursivität, die sich einerseits an das Vorhandene im Text und andererseits wie Foucault ausdrückt: "zwischen den Zeilen (Worten) gesagt wird, durch ihren Abstand, durch ihre Zwischenräume." bezieht.

Beginnen sämtliche Ideen in der Kunst oder auch in der Wissenschaft, mit Kreativität und der daraus entstandenen Fiktion?

Man muss heutzutage das Vorhandene und das Fehlende in Verbindung bringen, schauen was sich ergibt und wo Lücken entstehen. Ab diesem Punkt, trennen sich dann die Praxen der Wissenschaft und der Kunst. Ab hier muss die Wissenschaft logisch und linear aufgebaut sein, die Objekte müssen aus ihrer eigenen Ordnung heraus sprechen und funktionieren. Die Kunst hingegen steht meiner Meinung nach immer in ständiger Wechselwirkung zwischen dem Kreierenden, seiner Umgebung, seinem Medium und zusätzlich noch dem Endkonsument. Alle diese Faktoren stehen in Beziehung zueinander. Diese Beziehung wiederum verändert sich dauernd und findet neue Konstellationen durch die wechselnden Positionen der Faktoren. Die Frage nach der Autorenschaft